

Erschienenen in der Zeitschrift Diachronie im November 2001
der Diakonischen Hausgemeinschaften Heidelberg

Investieren in die Spiritualität

In der Aufbauphase unserer Diakonischen Gemeinschaft „Ensemble“ in Riehen bei Basel haben wir viel investiert in die Spiritualität und dabei gute Erfahrungen gemacht. Wir sind zurzeit 25 Leute, leben in zwei miteinander verbundenen grossen Häusern und mit einigen Freunden im Quartier verbindlich zusammen und wollen einander in der Nachfolge Jesu unterstützen. Zu unserer Gemeinschaft mit Menschen im Alter zwischen 2 und 74 Jahren gehören auch zwei Männer und zwei Frauen, welche bei uns mit leben, weil sie Wohnbegleitung brauchen.

Im Spirituellen haben wir in mehrere Bereiche investiert:

- a) in die Spiritualität von uns als Leitungspersonen;
- b) in die Bitte, dass andere für uns und unsere Arbeit beten;
- c) in die Unterstützung durch geistliche Berater;
- d) in das spirituelle Leben unserer Gemeinschaft.

a) Die Spiritualität von uns als Leiter

Wenn wir auf Jesus und seine Beziehung zum Vater sehen, können wir beobachten, wie er sich immer wieder allein in die Stille zurückzog. Manchmal nahm er seine Jünger mit und ging mit ihnen auch in den Tempel. Entsprechend wichtig ist mir die Entwicklung meiner eigenen Spiritualität sowie - zusammen mit meiner Frau und Familie - die Suche nach einer gemeinsamen Spiritualität. Wer Mitarbeiter(innen) hat, tut gut daran, Zeiten einzuplanen, in welchen die Leiter und Mitarbeitende füreinander sowie für die gemeinsamen Fragestellungen und Ziele beten.

b) Bitte, dass andere für uns und unsere Arbeit beten

Nicht zu unterschätzen ist das Gebet von Freunden für uns und unsere Arbeit. „Betet auch für uns“ schreibt Paulus mehr als einmal in seinen Briefen. Zum einen schreiben wir wöchentlich kurze Gebetsbriefe und monatlich einen persönlich gehaltenen Gebetsbrief an Freunde ausserhalb unseres Basler Bekanntenkreises. Einmal in der Woche kommen einige Freunde zum Gebet für uns und unsere Arbeit ins Haus. Auch in unserer Gemeinschaft sind wir froh, wenn Mitbewohner für uns beten.

c) Unterstützung durch externe geistliche Begleiter

In unserer geistlichen Entwicklung haben wir immer wieder erlebt und erleben auch heute, wie uns Mentoren, Seelsorger(innen) und Zweierschaftspartner auf unserem Weg unterstützen.

d) Spirituelles Leben in unserer Gemeinschaft

Bewährt hat sich bei uns sowohl in der früheren Wohngemeinschaft in Basel als auch bisher im „Ensemble“ Riehen, dass regelmässige Gebetszeiten und Hausgottesdienste zum freiwilligen Angebot gehören: für die tragenden Mitbewohner und für diejenigen im „Begleiteten Wohnen“ erst recht. Die Elemente dieser Gebetszeiten sind Lieder zu Gottes Lob, das Nachdenken über einen biblischen

Wochenvers, das Gebet füreinander und die Fürbitte für andere Anliegen (regional bis weltweit).

Zu unserem Hausgottesdienst, wo auch Freunde aus dem Dorf eingeladen sind, gehört ein einfaches Abendessen mit Abendmahl, eine Zeit der Anbetung Gottes mit Liedern und Gebeten sowie eine kurze biblische Botschaft. Paulus schreibt: „Wenn ihr zusammenkommt, so hat ein jeder einen Psalm, eine Lehre, er hat eine Offenbarung, er hat...“ (1 Kor 14,26). In diesem Sinne laden wir alle ein, auf Gott zu hören und sich aktiv einzubringen. Deshalb entwickelt sich jeder Hausgottesdienst wieder anders, und auch die anschliessende Zeit bei Kaffee und Kuchen mit „open end“ gehört dazu. Feste an Ostern, Weihnachten und Silvester sind jeweils besondere Höhepunkte.

Nicht furchtbar arbeiten, sondern fruchtbar

Natürlich können wir durch Gebetszeiten oder durch die Bitte, dass andere für uns und unsere Arbeit beten, den „Erfolg“ bzw. die Früchte unserer Arbeit nicht selbst produzieren. Gott ist souverän und erfüllt nicht alle unsere Wünsche, sondern alle seine Verheissungen (Bonhoeffer). Wenn Gott uns, unsere Gemeinschaft und andere durch uns auf unterschiedliche Art und Weise spürbar segnet, ist es immer neu ein Geheimnis, das uns zum Staunen und spontanen Danken bringt.

Gerade weil wir nichts *wirklich* Fruchtbare selbst „machen“ können, lädt uns Jesus ein, zu bitten. Wir möchten nicht zu denjenigen gehören, von denen Jakobus schreibt: „Ihr habt nichts, weil ihr nicht bittet“ (Jak 4,2).

Wenn ich am Schreiben eines Gebetsbriefs bin oder wenn ich an ein Gebetstreffen gehe, frage ich mich manchmal, ob sich der Aufwand lohnt, oder ob ich nicht besser stattdessen anderes erledigen sollte. Natürlich kann einmal etwas Dringendes wichtiger sein als die Gebetsarbeit. Aber der Versuchung, der scheinbar dringenden Arbeit den Vorrang zu geben, gilt es entschieden zu widerstehen. Etwas Dringendes ist nicht immer etwas Wichtiges! Mitten in der äusserst arbeitsintensiven Aufbauphase des „Ensemble“, wo wir eigentlich „keine Zeit“ hatten, haben wir uns entschlossen, nicht nur Pendenzen abzutragen, sondern erst recht ins Gebet und das spirituelle Leben der Gemeinschaft zu investieren.

Parallel zu Gebetszeiten ist natürlich auch die Spiritualität im Alltag bedeutsam. Jesus verheisst uns mit seinem Wort „Ich bin bei euch alle Tage“ (Mt 28,20), dass er auch mitten im Alltag bei uns ist! Mitten in Fragen oder Problemen oder vor einem wichtigen Telefon ein kurzes Stossgebet, ein anderes Mal eine Klage „Ach, Gott!“ oder ein spontanes „Danke, Jesus!“, wenn etwas gelungen ist, oder wir etwas Erfreuliches erlebt haben.

Pfr. Thomas Widmer-Huber, CH-Riehen, Diakonische Gemeinschaft „Ensemble“